

Höfisches Mätressentum, Intimität und Patronage im Frankreich des 17. und 18. Jahrhunderts

Von *Pascal Firges*

Außereheliche Beziehungen an europäischen Höfen haben bisher sowohl in der historischen Forschung als auch in der Öffentlichkeit vor allem in Bezug auf das Phänomen der Herrschermätressen Beachtung gefunden. Freilich war dieses Interesse lange Zeit vor allem populärgeschichtlicher Natur. Die ältere historische Forschung, die das Phänomen mit dem meist pejorativ gebrauchten Begriff „Mätressenwirtschaft“ belegte, sah darin vor allem ein typisches Beispiel für den negativen Einfluss, den die höfische Kultur insgesamt auf die Herausbildung des modernen Staatswesens hatte.¹ In dieser Lesart wurde die frühneuzeitliche Staatsbildung vor allem von großen Männern vom Schlag eines Richelieu oder Colbert vorangetrieben. Nicht der Palast, sondern die Amtsstube war ihre Keimzelle.² Noch 2006 stellte Nina Trauth fest, dass sich Autor:innen von Studien zum Mätressenwesen noch immer für ihren Forschungsgegenstand rechtfertigen würden.³ Jedoch hat sich das Desinteresse der Geschichtswissenschaft gegenüber der höfischen Gesellschaft und ihren Akteur:innen seit dem *cultural turn* und dem Aufstieg der Geschlechtergeschichte in ein lebhaftes Interesse gewandelt: Besonders in den letzten beiden Jahrzehnten entstanden zahlreiche Forschungsarbeiten, die sich verstärkt mit dem Zusammenwirken von Faktoren wie Geschlecht und Politik oder Patronage und Sexualität in Bezug auf Herrschermätressen beschäftigten.⁴

¹ Selbst in aktuellen wissenschaftlichen Texten findet man noch Formulierungen wie „die Pompadour“ oder „die du Barry“, die sonst nicht für historische Akteurinnen und Akteure gebraucht werden und die wahrscheinlich ursprünglich in einem abwertenden Sinne verwendet wurden.

² Vgl. z.B. *Weber*, Gesamtausgabe, Abt. 1, Bd. 23, 458–463.

³ Vgl. *Trauth*, Die Interessen der Mätressenforschung, 127.

⁴ Siehe z.B.: *Leroux*, Les maîtresses du roi; *Leroux*, L'intégration des maîtresses royales au ‚système de la cour‘ (1661–1691); *Adams/Adams*, The Creation of the French Royal Mistress; *Dor/Henneau/Marchandisse*, Maîtresses et favorites dans les coulisses du pouvoir du Moyen âge à l'Époque moderne; *Dade*, Madame de Pompadour; *Dade*, Die königliche Mätresse als Diplomatin; *Oßwald-Bargende*,

Fürstenmätressen wurden in diesem Zusammenhang vor allem in Bezug auf ihre politischen Funktionen als weibliches Pendant des Favoriten oder Günstlingsministers hin untersucht.⁵ Tatsächlich gibt es zahlreiche interessante Parallelen zwischen politisch aktiven Mätressen und männlichen Favoriten, sei es in Bezug auf deren Patronagetätigkeiten, die Vermittlung von Gunstbeweisen des Monarchen, die Ermöglichung von Zugang zu demselben, aber auch eine gewisse „Blitzableiterfunktion“,⁶ bei der der Groll über unpopuläre Entscheidungen des Herrschers auf die Mätresse oder den Favoriten abgelenkt werden konnte, deren sich der Monarch darüber hinaus auch zur allgemeinen Beruhigung der Gemüter demonstrativ entledigen konnte.

Bei der Frage danach, inwiefern Körperlichkeit, körperliche Intimität und Sexualität die Beziehung zwischen Mätresse und Herrscher strukturierte, wurden in der Forschung mehrere Interpretationsansätze verfolgt. Dass die Beziehung zu einer offiziellen Mätresse für einen Fürsten einen Ausweis seiner Virilität darstellte und somit in politisches Kapital umgemünzt werden konnte, hat Catherine Crawford in einer Studie zu den französischen Königen des 16. Jahrhunderts überzeugend dargelegt.⁷ Hingegen wird die Frage, welche Bedeutung körperliche Intimität für die soziale Institution des Mätressentums hatte, weiterhin diskutiert. So argumentiert Sybille Oßwald-Bargende, dass man zwar davon ausgehen kann, dass Sexualität bei der Anbahnung einer Mätressenbeziehung eine wichtige Rolle spielte. Allerdings konnte eine solche Beziehung durchaus auch über das Ende der sexuellen Kontakte hinaus Bestand haben, wofür Madame de Pompadour als das wichtigste Beispiel gilt.⁸ Zeitgenössische Beobachter gingen davon aus, dass die sexuelle Beziehung zwischen Ludwig XV. (1710–1774) und Madame de Pompadour (1721–1764) bereits um das Jahr 1751 beendet war. Dennoch blieb sie die offizielle Mätresse bis zu ihrem Tod.⁹

Die Mätresse, der Fürst und die Macht; *Weisbrod*, Von Macht und Mythos der Pompadour.

⁵ Oßwald-Bargende, Sonderfall Mätresse?; *Horowski*, Das Erbe des Favoriten; *Bryant*, Mme de Maintenon; *Dade*, Madame de Pompadour, 88, 185–214; *Watana-be-O'Kelly*, Consort and Mistress, 96; aus kunstgeschichtlicher Perspektive: *Ruby*, Die Mätresse als Günstling.

⁶ *Horowski*, Die Belagerung des Thrones, 324; *Emich/Reinhardt/Thiessen/Wieland*, Stand und Perspektiven der Patronageforschung, 256.

⁷ *Crawford*, The Sexual Culture of the French Renaissance, 195–240.

⁸ Oßwald-Bargende, Die Mätresse, der Fürst und die Macht, 98. Siehe auch Oßwald-Bargende, Sonderfall Mätresse?, 144.

⁹ *Dade*, Die königliche Mätresse als Diplomatin, 288.

Untersuchungen zu anderen Zeiten und Räumen weisen in eine ähnliche Richtung. Helen Watanabe-O’Kelly hat darauf hingewiesen, dass Fürsten und Könige zur Erfüllung ihrer sexuellen Bedürfnisse nicht auf eine offizielle Mätresse angewiesen waren. Sie konnten dazu ebenso auf gelegentliche intime Begegnungen mit Partnerinnen (oder Partnern) meist niederen Standes zurückgreifen (und taten dies auch).¹⁰ Mätressen, so Watanabe-O’Kelly, mussten also mehr als reine sexuelle Bedürfnisbefriedigung zu bieten haben, um ihren fürstlichen Liebhaber längerfristig an sich zu binden.¹¹ In Bezug auf die außerehelichen Beziehungen Ludwigs XIV. (1638–1715) kommt Agnès Walch zu ähnlichen Schlüssen. Sie kontrastiert die längerfristigen Beziehungen zu Mesdames de Montespan (1640–1707, über zehn Jahre Beziehungsdauer) und Maintenon (1635–1719, über 30 Jahre Beziehungsdauer) mit der etwa einjährigen Liaison mit Marie-Angélique de Scorailles, duchesse de Fontanges (1661–1681) und erläutert, dass bereits die Zeitgenossen das frühe Ende dieser Beziehung mit der Einfältigkeit der Mademoiselle de Fontanges erklärten.¹²

Dieser Relativierung der Bedeutung von Körperlichkeit und Sexualität hat Christine Adams jedoch entgegengesetzt, dass Schönheit und „erotisches Kapital“ wichtige Ressourcen für die Frauen der höfischen Gesellschaft gewesen seien.¹³ Ihrer Ansicht nach ist die Berücksichtigung des Zusammenspiels von Geschlecht, Sexualität und Politik zentral für das Verständnis der Politik des französischen Ancien Régime.¹⁴ Wolle man die Machtverhältnisse am frühneuzeitlichen Hof verstehen, so dürfe man die politische Bedeutung des weiblichen erotischen Kapitals nicht außer Acht lassen.¹⁵ Darüber hinaus stellt Adams die zweifellos kontroverse These auf, dass Frauen, denen es an körperlicher Attraktivität mangelte, in der höfischen Gesellschaft selten viel Macht gehabt hätten, unabhängig von ihrem Rang.¹⁶

Diese kontrastierenden Deutungen zur Relevanz intimer Körperlichkeit für die sozialen Hierarchien und politischen Vorgänge am Hof verweisen nicht zuletzt auf methodologische Schwierigkeiten. Sexualität war eine Thematik, über die sich die Beteiligten selten schriftlich äußerten – insbesondere dann nicht, wenn sie Frauen waren. Die gegenderten

¹⁰ Watanabe-O’Kelly, *Consort and Mistress*, 95–96.

¹¹ Ebd., 96.

¹² Walch, *Histoire de l’adultère*, 189, 195–196.

¹³ Adams, „Belle comme le jour“, 161.

¹⁴ Ebd., 163.

¹⁵ Ebd., 164–165.

¹⁶ Ebd., 164.

Erwartungen und Vorstellungen von dem, was als weibliche Schamhaftigkeit angesehen wurde, ließen es in der Regel nicht zu, dass sich Frauen über körperliche Intimität in schriftlicher Form äußerten.¹⁷

Vor welche Herausforderungen die Analyse von Selbstzeugnissen über körperliche Intimität uns Forschende stellt, lässt sich an einem Beispiel zeigen, dass auf ein verwandtes Phänomen außerehelicher Beziehungen innerhalb der höfischen Gesellschaft (besonders Frankreichs) verweist. Abgesehen von der an vielen europäischen Höfen verbreiteten Institution der offiziellen Herrschermätresse und den im fließenden Übergang zur Prostitution stehenden Beziehungen von männlichen Mitgliedern der gesellschaftlichen Eliten zu nichtadeligen Frauen, die ebenfalls als Mätresse oder als *dame entretenue* bezeichnet wurden,¹⁸ gab es jedoch vor allem im französischen Hochadel auch das Phänomen der nicht oder nur schlecht geheim gehaltenen außerehelichen Beziehungen adeliger Ehefrauen, die ebenfalls als Mätressen bezeichnet wurden.¹⁹ Aus diesem sozialen Kontext sind uns einige Selbstzeugnisse männlicher Autoren überliefert, in denen einigermaßen explizit auf körperliche Intimität Bezug genommen wird. Die im Folgenden exemplarisch näher behandelten Memoiren des Marquis de Valfons aus der Mitte des 18. Jahrhunderts sind ein gutes Beispiel dafür, welche Möglichkeiten und Grenzen die Analyse von Selbstzeugnissen für die Beantwortung von Fragen nach dem Einsatz von Körperlichkeit als Ressource bietet.

Im Folgenden werde ich zunächst kurz die meines Erachtens wesentlichen Unterschiede zwischen dem sozialen Phänomen des Herrschermäressentums und demjenigen der nicht-klandestinen außerehelichen Beziehungen zwischen Mitgliedern der höfischen Gesellschaft unterhalb des Fürsten skizzieren. Anschließend werde ich knapp die Person und den Lebensweg des Memoireautors Valfons vorstellen. In einem nächsten Schritt untersuche ich dann die kommunikative Strategie der Memoiren des Marquis und analysiere seinen Versuch, seine eigene rangmäßige Inferiorität gegenüber seinen beiden Mätressen mittels der Betonung der Geschlechterdifferenz auszugleichen. In einem vierten Schritt komme ich dann auf das Verhältnis zwischen Valfons und dem Ehemann seiner zweiten Mätresse, dem Kriegsminister d'Argenson, zu sprechen,

¹⁷ Das gilt ebenso, und vielleicht sogar in verstärktem Maße für gleichgeschlechtliche körperliche Intimität. Siehe hierzu: *Hagn*, Freundschaftskult?

¹⁸ Die für Frankreich aktuell umfassendste Untersuchung zu dieser Form des Märessentums ist: *Kushner*, *Erotic Exchanges*.

¹⁹ Zur Kultur der Ehe und außerehelicher Beziehungen im französischen Hochadel, siehe *Firges*, *The Tacit Rules of Female Adultery* und meine Habilitationsschrift, *Firges*, *Aristocratic Mistresses*.

um schließlich den Erkenntniswert vergleichbarer Selbstzeugnisse für die Untersuchung der Zusammenhänge von körperlicher Intimität und höfischer Mikropolitik kritisch zu resümieren.

I. Herrschermätressentum und höfisches Mätressentum

Dass nicht-klandestine außereheliche Beziehungen in der höfischen Gesellschaft unterhalb des Fürsten – im Folgenden auch als „höfisches Mätressentum“²⁰ bezeichnet – sich in vielerlei Hinsicht vom Herrschermätressentum wesentlich unterschieden, liegt auf der Hand: So waren wesentliche Aspekte der politischen Bedeutung des Herrschermätressentums nicht gegeben, da hier keine Vertrauensposition bei einem Monarchen, die derjenigen eines Favoritenministers ähnelte, zu besetzen war. Die politischen Implikationen waren wesentlich geringer, wenn man hierunter die „Herstellung und Durchführung kollektiv verbindlicher Entscheidungen“²¹ im engeren Sinne versteht. Da allerdings die höfische Sozialsphäre einen durch und durch politisierten Raum darstellte – sie war die wichtigste Schnittstelle, an der Herrschaft über persönliche Treueverhältnisse vom dynastischen Zentrum zur Peripherie vermittelt wurde –, kann kaum eine Form zwischenmenschlicher Beziehungen innerhalb dieser Gesellschaft als gänzlich unpolitisch gelten. Vielmehr waren die Übergänge zwischen Politischem und Mikropolitischem²² fließend und miteinander verflochten, da besonders die Durchführung kollektiv verbindlicher Entscheidungen von der Kooperation vieler Akteur:innen und ihrer Patronagenetzwerke abhängig war.

Ein weiterer wichtiger Unterschied zwischen dem Herrschermätressentum und höfischen außerehelichen Beziehungen unterhalb der Ebene des Monarchen liegt in der deutlich prekäreren gesellschaftlichen Akzeptanz letzterer. Waren schon die außerehelichen Beziehungen des Fürsten zumindest aus religiöser Sicht ein unbestreitbar schwerer Normverstoß, so galt dies umso mehr für jene Beziehungen, an denen der Fürst nicht beteiligt war. Diese verschärfte Problematik lässt sich auch daran ersehen, dass längerfristige nicht-klandestine außereheliche Beziehungen von Frauen des Hochadels außerhalb der höfischen Gesellschaft Frankreichs im Gegensatz zum Herrschermätressentum im übrigen Europa in der Regel nicht möglich waren (eventuell kann die soziale Insti-

²⁰ Für den englischen Sprachgebrauch habe ich die Unterscheidung zwischen *aristocratic* und *royal* bzw. *princely mistresses* vorgeschlagen. Siehe *Firges, Aristocratic Mistresses*, 6–7.

²¹ *Stollberg-Rilinger*, Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?, 14.

²² Im Sinne von Wolfgang Reinhard: *Reinhard, Amici e Creature*, 312.

tution des *Cicisbeismo* im italienischen Raum als vergleichbares Phänomen gelten).²³

Schließlich bietet der Vergleich von Herrschermätressentum und höfischem Mätressentum einen aus geschlechtergeschichtlicher Perspektive interessanten Befund, da bei letzterem die Geschlechterhierarchie und die Ranghierarchie oft auch gegenläufig sein konnten.²⁴ So war es durchaus nicht ungewöhnlich, wenn der Partner eine gegenüber seiner Partnerin rangniedere Position in der höfischen Hierarchie einnahm. Wichtig war lediglich, dass die Beziehung standesgemäß war, das heißt, dass beide Partner zum höfischen Adel gehörten. Denn während adelige Männer nicht-klandestine Beziehungen auch zu Frauen unterhalb ihres Standes pflegen konnten, wurde dies bei adeligen Frauen nicht toleriert.²⁵

Dass Untersuchungen zum höfischen Mätressentum auch zu einem besseren Verständnis der Kultur der Ehe des französischen Hochadels und der (mikro-)politischen Dynamiken der höfischen Gesellschaft beitragen können, zeigt beispielhaft die Studie der wechselnden Allianzen und Parteibildungen am Hof Ludwigs XV., die von Bernard Hours vorgelegt worden ist. In den Tagebüchern des Marquis d'Argenson (1694–1757) stieß der Autor auf eine ihn verwundernde Passage. D'Argenson hatte im April 1750 in sein Tagebuch notiert, dass der Finanzminister Marchault der Liebhaber der Comtesse de Saint-Florentin sei und dass er deshalb von der Familie ihres Ehemannes – den Phéypeaux – beherrscht werde.²⁶ Für Hours erschien diese Aussage widersprüchlich, weil er offenbar davon ausging, dass der männliche Part in einer außerehelichen Beziehung der dominierende sein müsse und dass sich Ehemann und Liebhaber in einer Konkurrenzsituation zueinander befinden würden, was eine Zusammenarbeit abwegig erscheinen ließe.²⁷ Wie wir im Folgenden am Beispiel des Marquis de Valfons sehen werden, entsprach die von d'Argenson geschilderte Konstellation aber durchaus einer gängigen Praxis.

²³ Vgl. *Bizzocchi, A Lady's Man*.

²⁴ Dies konnte zwar auch im Falle der Nahbeziehungen von Monarchinnen vorkommen, war aber schon allein durch die Seltenheit von Herrscherinnen mit außerehelichen Beziehungen ein sehr vereinzeltes Phänomen.

²⁵ Vgl. *Firges, The Tacit Rules of Female Adultery*, 299–300.

²⁶ Vgl. *d'Argenson, Journal et mémoires*, Bd. 6, 195: „M. de Machault est l'amant de Mme de Saint-Florentin et se laisse gouverner par ce parti des Phéypeaux.“

²⁷ Vgl. *Hours, Louis XV et sa Cour*, 262.

II. Herkunft und Karriere des Marquis de Valfons

Die rangniedere Position in außerehelichen Beziehungen hatte der Marquis de Valfons gleich zweimal inne. Um die mikropolitischen Zusammenhänge dieser Beziehungen zu verstehen, ist es sinnvoll, sich zunächst einen Überblick über seine Biographie zu verschaffen. Charles Mathei de Valfons wurde 1710 im südfranzösischen Nîmes geboren. Seine Familie gehörte zum örtlichen Justizadel.²⁸ Sein Vater war unter anderem erster Konsul von Nîmes, was in etwa dem Bürgermeisteramt entspricht.²⁹ Charles war der Zweitgeborene von sechs Söhnen und einer Tochter. Der erstgeborene Bruder blieb im Justizbereich und wurde *président à mortier* am Parlement de Metz.³⁰ Die Zweit-, Dritt- und Viertgeborenen wurden Militärs und die beiden Letztgeborenen verfolgten eine kirchliche Karriere.

Diese Konstellation weist darauf hin, dass es die Strategie der Familie war, weiterhin in der *noblesse de robe* zu bleiben. Der Erstgeborene folgte dafür dem Vater in der justizadeligen Laufbahn und sollte als einziger Sohn Nachkommen haben, damit das Erbe aller übrigen wieder an den in der *robe* verbliebenen Stamm zurückfließen würde – eine im französischen Adel weit verbreitete Praxis.³¹ Zwar heiratete Charles Mathei de Valfons im Alter von 43 Jahren; allerdings war seine Ehefrau, die Vicomtesse de Sébourg,³² zu diesem Zeitpunkt ebenfalls bereits etwa 41 Jahre alt. Die Aussicht auf gemeinsame Nachkommen war entsprechend gering. Dafür war die Vicomtesse eine reiche Erbtochter, die somit zum Vermögen des adeligen Hauses beitrug.

Der Marquis de Valfons hatte seine Jugend nicht in Nîmes verbracht, sondern war schon früh nach Paris geschickt worden. 1727 begann er im Alter von 17 Jahren seine militärische Laufbahn als Leutnant der Kavallerie.³³ Seine Karriere scheint vor allem im Österreichischen Erbfolgekrieg (1740–1748) von Erfolg geprägt gewesen zu sein, als er in seiner eigenen Darstellung vor allem von zwei mächtigen Männern protegiert

²⁸ Vgl. *Valfons, Souvenirs*, i.

²⁹ Er war *lieutenant particulier de la sénéchaussée de Nîmes, député des États du Languedoc, président de chambre des Grands Jours du Gévaudan* und *premier consul de la ville de Nîmes*. Siehe *Valfons, Souvenirs*, i.

³⁰ Vgl. *Valfons, Souvenirs*, i-ii.

³¹ Vgl. *La Roque, Armorial de la noblesse de Languedoc*, 2:125–126.

³² Marie-Thérèse-Charlotte d'Esclaires, vicomtesse de Sébourg, comtesse de Blandéques (1712–1785). Vgl. *Valfons, Souvenirs*, xvii; *Le Boucq, Histoire des choses les plus remarquables advenues en Flandre, Hainaut, Artois et pays circonvoisins*, 323.

³³ Vgl. *Valfons, Souvenirs*, ii.

wurde: dem Comte d'Argenson (1696–1764),³⁴ der ab 1743 Kriegsminister war, und dem Grafen Moritz von Sachsen (1696–1750),³⁵ der im selben Jahr zum Maréchal de France ernannt wurde. Im gleichen Jahr begann auch für den Marquis de Valfons die höfische Karriere mit seiner Präsentation vor dem König. Ein Jahr später (1744) war er *colonel des grenadiers royaux* und wurde in den Ritterorden der Chevaliers de Saint-Louis aufgenommen. Dann wurde er Gouverneur des Fort de l'Écluse,³⁶ und 1748 wurde er schließlich zum Brigadier befördert.³⁷

Das Ende des Österreichischen Erbfolgekrieges bedeutete für den Marquis de Valfons allerdings wie für alle Militärs vorerst das Ende schneller Aufstiegschancen, die sich aus den unnatürlichen Todesfällen in allen Rängen ergab. Als Klient des Kriegsministers Argenson und des erfolgreichen Feldherrn Moritz von Sachsen befand sich Valfons zunächst zwar weiterhin in einer mikropolitisch günstigen Position, um bei den nun selteneren Vakanzen nachzurücken. Allerdings währte diese glückliche Konstellation nicht lange, denn Moritz von Sachsen starb 1750 und der Comte d'Argenson wurde 1757 – ausgerechnet zu Beginn des Siebenjährigen Krieges – entlassen.³⁸ Nach dem Fall des Comte d'Argenson erhielt Valfons im Verlauf des Krieges nur noch eine Beförderung, nämlich 1759 zum *maréchal de camp*.³⁹ Danach dauerte es über 20 Jahre, bis er 1780, im Alter von 70 Jahren, noch einmal eine Beförderung zum *lieutenant général* erhielt.⁴⁰ 1786 starb er im Alter von 76 Jahren. Seine Memoiren schrieb Valfons vermutlich in den frühen 1770er Jahren nieder, da die letzten Ereignisse die darin berichtet werden sich auf das Jahr 1772 beziehen.

III. Rangungleichheit, Geschlecht und Patronage

In seinen Memoiren schrieb der Marquis de Valfons über zwei aufeinanderfolgende intime Beziehungen zu hofadeligen Ehefrauen, die rangmäßig über ihm standen. Die erste dieser beiden Beziehungen begann, als der etwas über dreißigjährige Valfons 1743 in Versailles eingeführt und dem König präsentiert wurde. Zu dieser Zeit wurde er Liebhaber der etwa gleichaltrigen Princesse de Rohan (1713–1756).⁴¹ Diese Beziehung

³⁴ Marc-Pierre de Voyer de Paulmy, comte d'Argenson (Kriegsminister 1743–1757).

³⁵ Hermann Moritz Graf von Sachsen, genannt „Maréchal de Saxe“.

³⁶ Vgl. *Valfons, Souvenirs*, iii.

³⁷ Vgl. *Valfons, Souvenirs*, 248.

³⁸ Vgl. *Valfons, Souvenirs*, 289, 343.

³⁹ Vgl. *Mazas, Histoire de l'ordre royal*, Bd. 1:541.

⁴⁰ Vgl. *Valfons, Souvenirs*, 353.

⁴¹ Marie-Sophie de Courcillon, princesse de Rohan (1713–1756).

scheint im Wesentlichen lediglich eine Wintersaison Bestand gehabt zu haben. Nachdem sich die Princesse de Rohan 1744 von Valfons getrennt hatte, begann dieser eine neue Beziehung mit Anne Larcher de Pocancy, comtesse d'Argenson (1706–1764), der Ehefrau des ihn protegierenden Kriegsministers. Diese Beziehung hielt über viele Jahre und endete offenbar erst mit dem Tod der Comtesse im Jahr 1764. Auch die Heirat des Marquis de Valfons im Jahr 1753 scheint keine Zäsur für die Beziehung zu seiner Mätresse dargestellt zu haben.

Warum ging der Marquis de Valfons diese zwei intimen Beziehungen zu verheirateten höfischen Frauen ein? Was erhoffte er sich von diesen beiden Beziehungen, in denen er der rangniedere Teil war? Auch wenn sich diese Fragen nicht vollumfänglich beantworten lassen, so können wir dennoch versuchen uns ihnen anzunähern, indem wir untersuchen wie der Marquis in seinen Memoiren mit der Tatsache seiner rangmäßigen Unterlegenheit umging. Tatsächlich verschwieg er diesen Umstand in seinen Erinnerungen nicht, aber er nutzte die Intersektionalität von Rang und Geschlecht aus, um über die Kategorie Geschlecht im Narrativ seine eigene Superiorität herzustellen und somit den Rangunterschied auszugleichen. Dies lässt sich sehr gut an zwei Thematiken der Erzählung zeigen: den Praktiken der Patronage und der Darstellung von Intimität.

Wie vermutlich für alle Menschen seiner Zeit und Gesellschaftsschicht, schien es für den Marquis de Valfonds evident gewesen zu sein, dass die Knüpfung einer persönlichen Beziehung zwischen rangverschiedenen Menschen auch mit der Schaffung eines Klientelverhältnisses einherging. So beschrieb Valfons sein erstes Zusammentreffen mit der Princesse de Rohan mit den folgenden Worten: „Ich fand bei Madame de Rohan eine so prompte und lebhafte Aufmerksamkeit, dass ich schon in diesen ersten Augenblicken nicht daran zweifelte, dass sie meine Beschützerin werden würde.“⁴² Das sich anbahnende Intimverhältnis wurde im höfischen Kontext auch von der sozialen Umwelt gleich nach den Logiken der Patronage interpretiert und eingeordnet. So berichtete Valfons darüber, dass er, nachdem er eine erste Nacht im Appartement der Princesse de Rohan verbracht hatte, erstaunt feststellen musste, dass er am nächsten Tag darauf angesprochen wurde:

Wie groß war mein Erstaunen, als der Duc d'Ayen, der Capitain der Wachen, zu mir kam und lachend und spitzbübisch fragte: „Nun, hatten Sie eine gute Nacht?“ „Aber ja“ antwortete ich; „es gab keinen Ball, ich habe perfekt ge-

⁴² „Je trouvais une prévenance si prompte et si vive dans madame de R[ohan] que je ne doutai pas, même dans ces premiers instants, qu'elle ne devînt ma protectrice.“ *Valfons, Souvenirs*, 72.

schlafen.“ „Oh, sprechen Sie zu mir wie zu Ihrem Freund; ich bin nicht der ihrige [d.h. jener der Princesse de Rohan, P. F], wir hassen einander; aber ich mag Sie und ich möchte Ihnen behilflich sein und Sie beraten: Sie müssen das Beste daraus machen, sowohl was die Protektionen als auch was das Geld angeht [...].“⁴³

Ob dieser Dialog so oder ähnlich tatsächlich stattgefunden hat, lässt sich selbstredend nicht feststellen. Allerdings, selbst wenn der Marquis de Valfons diese Begebenheit erfunden hätte, so wäre dennoch festzuhalten, dass der Autor den Zusammenhang von Patronage und Intimbeziehungen für so plausibel hielt, dass er diese Begebenheit in sein Narrativ einbaute. Diese Episode deutet darüber hinaus an, dass Intimität in den Räumen der Macht, hier im Schloss von Versailles, nur schwer geheim gehalten werden konnte. Hierbei spielten vor allem niederrangige Akteur:innen eine zentrale Rolle als Beobachter:innen, Informationsbroker und Eingeweihte in Intrigen, die ihre Erkenntnisse dann ihren Patron:innen, wie hier dem Duc d'Ayen zutrugen.⁴⁴

Eine zentrale Rolle in Patronage- und in Intimbeziehungen spielte die Praxis des Schenkens. Zahlreiche Studien zum königlichen Mätressentum, wie jüngst diejenige von Flavie Leroux zu den Mätressen der französischen Könige von Heinrich IV. bis Ludwig XIV., und auch Nina Kushners Studie zur Elitenprostitution im Paris des 18. Jahrhunderts, haben sich mit der zentralen Funktion beschäftigt, die Geschenke zwischen dem ranghöheren männlichen Liebhaber und seiner Mätresse einnahmen.⁴⁵ Im Falle des Marquis de Valfons waren die Geschlechterrollen umgekehrt: Hier war es die Mätresse, die ihren Liebhaber beschenkte. In seiner narrativen Selbstdarstellung stellte dies ein Problem dar, da ihn diese Schenkpraxis unweigerlich in eine ähnliche Stellung wie die einer *dame entretenue* rücken konnte, also jener Mätressen oder Kurtisanen, die als Statussymbol der männlichen Oberschicht dienten und Teil ihrer *conspicuous consumption* waren. Wahrscheinlich deshalb betonte Valfons in seinen Memoiren vor allem, dass seine Mätresse vergeblich versuchte, ihm finanzielle Zuwendungen zu geben und dass er nur „galante“ Geschenke angenommen habe, die einen Bezug zu ihrer Beziehung hatten:

⁴³ „Quel fut mon étonnement en arrivant dans les appartements de voir venir à moi le duc d'Ayen, capitaine des gardes, qui me dit d'un air riant et caustique „Eh bien, la nuit s'est-elle bien passée?“ „Mais oui, lui répondis-je; il n'y avait point de bal, j'ai parfaitement dormi.‘ „Oh! parlez-moi comme à votre ami, ajouta-t-il, je ne suis pas le sien, nous nous détestons; mais je vous aime et veux vous servir et vous conseiller: il faut en tirer le plus grand parti et de protections et d'argent [...].“ Valfons, Souvenirs, 81.

⁴⁴ Vgl. Marra, „Herrschftswissen“.

⁴⁵ Leroux, Les maîtresses du roi, 29–66; Kushner, Erotic Exchanges, 129–162.

Obwohl mein Einkommen sehr gering war, hätte ich mich für entwürdigt gehalten, Geld anzunehmen, und ich habe solche Geschenke stets abgelehnt. Ich nahm [unter anderem] einen von Diamanten umgebenen Türkis an, unter dem sich ein Büschel ihres Haars befand; sie bot mir eine Leibrente von hunderttausend Francs an. Ich habe zu allem Nein gesagt [...].⁴⁶

Trotz der noblen Zurückweisung finanzieller Zuwendungen wird das Machtgefälle zwischen Mätresse und Liebhaber auch bei der Schenkpraxis deutlich. Einen narrativen Ausgleich scheint der Autor dadurch schaffen zu wollen, dass er in der Darstellung von Intimität mit seinen Mätressen seine Dominanz und Autorität betonte und bisweilen auch überbetonte. Er bediente sich dabei unter anderem typischer Geschlechterstereotype jener Zeit wie der männlichen Rationalität oder *sang froid*, welche er der weiblichen Wollust oder *volupté* entgegensezte. So stellte er beispielsweise die folgende intime Begegnung mit der Princesse de Rohan als Haremsfantasie⁴⁷ dar und schrieb über seine Mätresse:

Sie war die personifizierte Wollust: [...] [Die Frauen des Hofes] fürchten, dass ihr Rang, ihr Reichtum, ihre Größe sie belasten und ihnen schaden könne; [...] eine vorgetäuschte, aber geschmeidige Fügsamkeit, die nur zu ihrem Vergnügen andauern darf, ist die Richtschnur all ihrer Handlungen; der Liebhaber, der sich durch eine so völlige Selbstaufgabe umso mehr geliebt glaubt, [...] gibt den Sultan, schlägt dessen Ton an, erfüllt alle seine Funktionen umso besser und behandelt sie als einfache Odalisken. Die Frauen von Paris haben diesen Grad der Perfektion noch nicht erreicht.⁴⁸

Der intendierte narrative Effekt dieser Beschreibung der intimen Zusammenkunft bestand darin, den Rangunterschied zwischen Liebhaberin und Liebhaber einzuebnen und umzukehren. Vermutlich kann bereits die Entscheidung, überhaupt auf das Thema der Intimität einzugehen, in diesem Zusammenhang gesehen werden. Die Haremsfantasie, die im europäischen Kontext des 18. Jahrhunderts als der Inbegriff männlich

⁴⁶ „Quoique ma pension fût très-faible, je me serais cru avili de prendre de l'argent, et j'ai constamment repoussé de tels présents. J'acceptai une turquoise entourée de carats, sous laquelle il y avait de ses cheveux; elle me proposa de mettre cent mille francs en viager sur ma tête. Je dis non à tout [...].“ *Valfons, Souvenirs*, 87–88.

⁴⁷ Zum Wandel der Darstellungen des Harems im europäischen Diskurs des 18. Jahrhunderts siehe *Förschner*, Bilder des Harems.

⁴⁸ „C'était la volupté en personne: [...] [Les femmes de la cour] craignent que leur rang, leur richesse, leur hauteur n'imposent et ne leur nuisent; [...] une docilité feinte mais souple, qui ne doit durer que pour leur plaisir, est le guide de toutes leurs actions; l'amant qui se croit plus aimé par un abandon si complet d'elles-mêmes [...] tranche du sultan, en prend le ton, en remplit mieux toutes les fonctions et les traite comme de simples odalisques. Les femmes de Paris n'ont point encore acquis ce degré de perfection.“ *Valfons, Souvenirs*, 80.

dominierter Sexualität gelten kann, könnte als ein Versuch des Autors interpretiert werden, seine Mätresse maximal herabzusetzen, bzw. sich selbst maximal zu erhöhen. Die durch den Rang der Mätresse bedrohte männliche Dominanz wird so wiederhergestellt.

Bezeichnend ist, dass Valfons' Memoiren auch in Bezug auf seine andere höhergestellte Mätresse, die Comtesse d'Argenson, ein ähnliches narratives Muster aufweisen. Als sich die beiden im Pariser Stadthaus der Comtesse zum *tête-à-tête* treffen, lässt der Autor seine Mätresse sagen: „[...] du bist hier der absolute Herr, ich möchte nur die erste Untertanin deines Königreichs sein.“⁴⁹ Und auch in der Nacherzählung dieser Beziehung betonte Valfons seine Dominanz und verband dies mit dem Hinweis auf die gleichzeitige Ablehnung der üblichen Gunstbeweise höhergestellter Personen gegenüber ihren Favoriten:

Die Comtesse, deren hoher und stolzer Charakter sich sonst vor niemandem beugte, wurde nachgiebig und gehorsam und wartete nur darauf, dass ich meinen Willen äußerte, um diesen auszuführen; sie tat recht darin, denn sie wusste, dass ich in den vier Jahren, in denen wir zusammenlebten – ich mit wenig Geld und sie im größten Überfluss – alle Angebote und Geschenke von ihr abgelehnt hatte.⁵⁰

Diese Beispiele zeigen nicht nur, wie der Marquis de Valfons in seinen Memoiren körperliche Intimität verhandelte. Sie lassen auch deutlich erkennen, dass derartige Darstellungen in Selbstzeugnissen der kritischen Kontextualisierung bedürfen. Inwiefern diese Erzählung des Autors seinem tatsächlichen Erleben entsprach, kann nicht festgestellt werden und ist auch weniger wichtig als die Frage, warum der Autor seine intimen Begegnungen auf diese Weise erzählte. Die Erzählstrategie des Autors deutet darauf hin, dass Rangunterschiede auch in körperliche Intimbeziehungen tief hineinwirkten. Das Narrativ des Erzählers bietet ihm die Möglichkeit, seine Körperlichkeit mittels der Geschlechterhierarchie als Ressource dafür zu nutzen, die Rangungleichheit zu seinen Mätressen umzukehren oder zumindest zu relativieren. Auf welche Weise Valfons seine körperlichen Intimbeziehungen auch mikropolitisch nutzte, wird im Folgenden näher betrachtet. Hierfür wird die Untersuchung des Verhältnisses des Memoirenautors zu den Ehemännern seiner Mätressen relevant.

⁴⁹ „[...] tu es ici le maître absolu, je ne veux être que la première sujette de ton royaume.“ *Valfons, Souvenirs*, 136.

⁵⁰ „La comtesse, dont le caractère haut et fier ne pliait devant personne, devenue souple et obéissante, n'attendait que ma volonté pour l'exécuter; elle me rendait justice et savait que depuis quatre ans que nous vivions ensemble, moi peu riche, elle dans la plus grande opulence, j'avais tout refusé d'elle, offres et présents.“ *Valfons, Souvenirs*, 237.

IV. Verhältnis zum Ehemann: Respektvolle Dissimulation und Patronage

Das Verhältnis zum Ehemann der Mätresse scheint sowohl im Falle des Prince de Rohan als auch in Bezug auf den Comte d'Argenson durch respektvolle Dissimulation geprägt gewesen zu sein. Folgen wir Valfons' Darstellung, so wurden die außerehelichen Beziehungen zwischen den Männern nicht angesprochen.⁵¹ Zugleich ist es äußerst unwahrscheinlich, dass den Ehemännern Valfons' Beziehungen zu ihren Ehefrauen verborgen blieben, da sie sogar außerhalb der unmittelbaren höfischen Gesellschaft registriert wurden. So konnte Valfons etwa im Namen der Comtesse, mit der er zu diesem Zeitpunkt seit vier Jahren liiert war, Schulden begleichen, „was die Gläubiger überhaupt nicht verwunderte, da sie von unserer großen Intimität wussten.“⁵²

Wenn man der Erzählung des Marquis Glauben schenkt, dann hatte die Beziehung zur Ehefrau seines Patrons keine negativen Auswirkungen auf sein Verhältnis zum Comte d'Argenson. Im Gegenteil, Valfons' Erinnerungen suggerieren, dass die Beziehung mit der Ehefrau vielmehr das Klientelverhältnis stärkte. Immer wieder betont Valfons in seinen Memoiren, dass der Comte d'Argenson ihn wie einen Freund behandelt habe.⁵³ Dabei verschwieg Valfons, dass das Ehepaar d'Argenson bereits seit 1729 eine *séparation de corps* vollzogen hatte, also getrennt lebte, auch wenn es nicht zu einer Vermögenstrennung kam.⁵⁴ Vermutlich erwähnte Valfons diese Trennung deshalb nicht, weil er in seinen Memoiren seine Nähe zum Comte d'Argenson betonen wollte. So behauptet Valfons in den Aufzeichnungen auch, er habe seine Mätresse angehalten, fügsamer gegenüber ihrem Ehemann zu sein:

[...] meine Selbstbeherrschung [*sang froid*], die zugleich stets sehr höflich war, hielt sie im Zaum [...] [und] machte sie ganz fügsam gegenüber meinen geringsten Wünschen. Ich nutzte dies nie aus, verlangte in der Öffentlichkeit immer nur das Schicklichste und zwang sie, die Pflichten der äußersten Zuverkommenheit gegenüber ihrem Ehemann zu erfüllen, der daran überhaupt nicht gewöhnt war und der sich darüber sehr verwunderte.⁵⁵

⁵¹ So schrieb Valfons beispielsweise in Bezug auf den Prince de Rohan: „Le prince nous reçut avec bonté et me distingua par ses amitiés [...]“ *Valfons, Souvenirs*, 90.

⁵² „[...] je liquidai tout comme en étant chargé, ce qui n'étonna point les créanciers, qui savaient notre grande intimité“ *Valfons, Souvenirs*, 244.

⁵³ *Valfons, Souvenirs*, 188, 195, 196, 261.

⁵⁴ *Pellegrin, Art. Anne Larcher de Pocancy*.

⁵⁵ „[...] mon sang froid, quoique très-polii, la tenait en haleine [...] [et] la rendait entièrement docile à mes moindres volontés; je n'en ai jamais abusé, n'exigeant

Ein wichtiger Aspekt der Erzählstrategie von Valfons war es offenbar, sich sowohl als den dominanten Partner in der Beziehung zu seiner höherrangigen Mätresse darzustellen, als auch als loyalen Untergebenen des Ehemanns seiner Mätresse. Diese Betonung seiner Treue in dem Klientelverhältnis zum Comte d'Argenson ist ein immer wiederkehrendes Motiv in Valfons' Narrativ. So widmet er sich in seinen Memoiren ausführlich den guten Diensten, die er vermittelnd zwischen seinen zerstrittenen Schutzherrn Argenson und Moritz von Sachsen geleistet habe.⁵⁶ Das Narrativ erweckt geradezu den Eindruck, als wäre es dem Memoirenautor zu keinem Zeitpunkt in den Sinn gekommen, dass die außereheliche Beziehung zur Ehefrau seines Patrons die Patronagebeziehung in irgendeiner Form hätte belasten können oder dass an dieser Konstellation irgendetwas Seltsames wäre.

Ob Valfons die Beziehung zur Comtesse d'Argenson vielleicht sogar nur deshalb so lange pflegte, weil er dadurch in erster Linie die Patronagebeziehung zum Kriegsminister zu stärken hoffte, lassen die Memoiren offen. Immerhin galt das Amt des Kriegsministers neben der Stellung der Königsmätresse als eine der wichtigsten Gatekeeper-Positionen zur königlichen Gunst. Darüber hinaus war die Beziehung zum Kriegsminister für einen Offizier von besonderem mikropolitischem Interesse, da der Kriegsminister eine zentrale Rolle bei der Besetzung militärischer Posten spielte.⁵⁷ Im französischen Hofadel scheint es jedenfalls keine ungewöhnliche Strategie gewesen zu sein, über eine Intimbeziehung zu einer rangmäßig höherstehenden Mätresse eine Gunstbeziehung zu deren mächtigen Familienmitgliedern aufzubauen. So hielt ein Jahrhundert zuvor der berühmte Moralist François VI., duc de La Rochefoucauld (1613–1680), in seinen Memoiren fest, dass er in den 1640er Jahren ein außereheliches Verhältnis mit Anne Geneviève de Bourbon-Condé, duchesse de Longueville (1619–1679), primär aus mikropolitischen Gründen begonnen habe: Die Nähe zur Duchesse habe es ihm ermöglicht, auch eine Beziehung zu deren Bruder, dem Oberhaupt des Hauses Condé, einer Nebenlinie der regierenden Bourbonen, aufzubauen.⁵⁸

en public que les choses décentes et la forçant à remplir les devoirs de la plus grande attention vis-à-vis son mari, qu'elle n'y avait point accoutumé et qui en était tout étonné.“ *Valfons*, Souvenirs, 135–136.

⁵⁶ *Valfons*, Souvenirs, 196–204.

⁵⁷ *Horowski*, Das Erbe des Favoriten, 88; *ders.*, Die Belagerung des Thrones, 97.

⁵⁸ Vgl. *La Rochefoucauld*, Mémoires, 78: „Beaucoup d'hommes et de femmes de qualité essayèrent de lui plaire, et, par-dessus les agréments de cette cour, Mme de Longueville était alors si unie avec toute sa maison et si tendrement aimée du duc d'Enghien son frère, qu'on pouvait se répondre de l'estime et de l'amitié de ce

Daran zeigt sich, wie sehr auch im höfischen Mätressentum mikropolitische Dynamiken eine Rolle spielten. Nichtsdestotrotz war die außereheliche Beziehung des Marquis de Valfons und der Comtesse d'Argenson offenbar nicht ausschließlich von strategischem Kalkül geprägt. Zumindest endete sie nicht mit der Entlassung und Exilierung des Comte d'Argenson im Jahr 1757. In der Erzählung seiner Memoiren benutzt Valfons dieses Ereignis vielmehr, um noch einmal seine unverbrüchliche Treue und Nähe zu seinem Patron zu demonstrieren. Als am Tag der Entlassung des Kriegsministers der engste Familienkreis zusammengekommen sei um zu beraten, was nun zu tun sei, sei er zugegen gewesen – quasi als Familienmitglied. In seinem etwas theatralisch anmutenden Bericht beschreibt Valfons unter anderem, wie Madame d'Argenson ihrem Ehemann anbot, ihn ins Exil auf den Familienbesitz im Westen Frankreichs zu begleiten. Als treuer Klient habe er d'Argenson dasselbe angeboten. Allerdings lehnte der in Ungnade gefallene Minister diese selbstlose Offerte dankend ab und ließ sich anstelle von seiner Exfrau und deren Liebhaber dann doch lieber von seiner eigenen Mätresse, der Comtesse d'Estrades, begleiten.⁵⁹

V. Schluss

Ausgehend von der aktuellen historischen Forschung zur politischen Bedeutung von Fürstenmätressen ist es das Ziel dieses Artikels, das Bild um den Aspekt des höfischen Mätressentums unterhalb der Herrscherebene zu erweitern und dabei das Zusammenspiel der Dimensionen Geschlecht, körperliche Intimität, Rang und Patronage auszuleuchten. Besonders für die Weiterentwicklung der verschiedenen Ansätze zur Untersuchung der Zusammenhänge von körperlicher Intimität und (Mikro-) Politik stellt das höfische Mätressentum einen interessanten Vergleichspunkt dar – auch weil es hier Selbstzeugnisse gibt, die deutlich auf körperliche Intimität eingehen. Allerdings tragen selbst diese Quellen lediglich Mosaiksteine zum besseren Verständnis der Dynamiken von körperlicher Intimität als Interaktionsmedium zwischen Akteur:innen von unterschiedlichem Rang bei. Darüber hinaus stammen solche Selbstzeugnisse meiner Kenntnis nach ausschließlich aus der Feder männlicher Autoren.

Das Beispiel der Memoiren des Marquis de Valfons macht deutlich, dass auch außereheliche körperliche Intimbeziehungen in der höfischen

prince quand on était approuvé de Madame sa sœur. Beaucoup de gens tentèrent inutilement cette voie et mêlèrent d'autres sentiments à ceux de l'ambition.“

⁵⁹ Valfons, Valfons 1860, 252–259.

Gesellschaft unterhalb des Herrschermätressentums vom Denken in Rangkategorien und mikropolitischen Zusammenhängen durchdrungen waren. Gleichzeitig zeigt das Narrativ des Autors, wie im Rahmen des höfischen Mätressentums Rangunterschiede in einem Widerspruch mit der herrschenden Geschlechterhierarchie stehen konnten. Ich interpretiere Valfons' Darstellungen intimer Begegnungen mit seinen Mätressen deshalb dahingehend, dass diese dem Ziel dienten, mittels der Betonung der Geschlechterhierarchie das für die Strukturierung der alltäglichen sozialen Interaktionen vermutlich ausschlaggebende Übergewicht des Rangs seiner Mätressen diskursiv auszugleichen. Die Darstellung von Intimität in einem Selbstzeugnis wie der Memoiren des Marquis de Valfons scheint also nur auf eine sehr indirekte Weise von den sozialen Realitäten der Interaktion zwischen den Beteiligten Bericht zu geben und bedarf in jedem Fall einer eingehenden Kontextualisierung.

Für die Analyse von Valfons' Intimbeziehung zur Comtesse d'Argenson ist beispielsweise die enge Klientelbeziehung zum Ehemann der Comtesse, dem Kriegsminister Argenson, zu berücksichtigen, denn zweifellos stand die Intimbeziehung zur Comtesse in Wechselwirkung mit der Klientelbeziehung zu ihrem Mann. Insgesamt wird hier deutlich, in welch hohem Maße mikropolitische Strategien höfische Intimbeziehungen strukturiert haben; und umgekehrt, in welchem Maße sich Intimbeziehungen strukturierend auf mikropolitische Praktiken auswirkten. Körperliche Attraktivität und/oder emotionale Nähe waren in diesem Zusammenhang besonders für rangniedere Akteur:innen durchaus wichtige Ressourcen. So berichtete der Marquis de Valfons in seinen Memoiren, dass sein Aussehen und seine Ähnlichkeit mit dem etwa zwei Jahre zuvor verstorbenen Charles-Armand-René, duc de La Trémoille (1708–1741), ein entscheidender Faktor bei der Beziehungsanbahnung zur Princesse de Rohan war.⁶⁰ Allerdings standen solche Ressourcen in einem ständigen Wechselverhältnis mit vielen anderen Faktoren, wie etwa der (militärischen) Reputation, dem kulturellen Kapital oder den persönlichen Beziehungen, die die mikropolitische Position höfischer Akteur:innen ebenfalls beeinflussten.

⁶⁰ Valfons, Souvenirs, 41–42, 44, 76.

Summary

Aristocratic Mistresses, Intimacy, and Patronage in Seventeenth- and Eighteenth-Century France

Building on current historical research on the political significance of official princely mistresses, this article aims to expand the picture to include the aspect of courtly extramarital relationships below the level of the monarch. To this end, the memoirs of Charles de Mathei, marquis de Valfons (1710–1786) dating from the mid-eighteenth century are analysed. This example provides good insights into the opportunities and limitations of studying ego-documents for answering questions about the deployment of corporeality as a resource. The article first outlines some differences between the courtly institution of the ruler's official mistress and that of non-clandestine extramarital relationships between members of court society below the prince. After a short sketch of the memoirist Valfons' biography, it then turns to the communicative strategy of the Marquis' memoirs. In particular, it points to the author's attempt to compensate for his own inferiority in rank vis-à-vis his two consecutive mistresses by emphasising a gendered hierarchy. After this, the relationship between Valfons and the husband of his second mistress, the Minister of War d'Argenson, is examined in order to provide a critical assessment of the epistemic value of ego-documents for the study of the interrelations between bodily intimacy and courtly micropolitics.

Quellen

D'Argenson, René-Louis de Voyer de Paulmy, marquis, *Journal et mémoires du marquis d'Argenson*, hrsg. v. Edme Jacques Benoit Rathery, 9 Bde., Paris 1859–1867.

La Rochefoucauld, François duc de, *Mémoires*, in: *Oeuvres complètes*, hrsg. v. Jean Marchand, Paris 1980.

Valfons, Charles de Mathei marquis de, *Souvenirs du marquis de Valfons*, hrsg. v. Camille-Régis de Mathei de Valfons, Paris 1860.

Literatur

Adams, Christine, „Belle comme le jour“. *Beauty, Power, and the King's Mistress*, in: *French History* 29 (2015), 161–181.

Adams, Tracy/Christine Marie *Adams*, *The Creation of the French Royal Mistress. From Agnès Sorel to Madame Du Barry*, University Park 2020.

Bizzocchi, Roberto, *A Lady's Man. The Cicisbei, Private Morals and National Identity in Italy*, Basingstoke 2014.

Bryant, Mark, Mme de Maintenon. Partner, Matriarch, and Minister, in: *Queenship in Europe 1660–1815. The Role of the Consort*, hrsg. v. Clarissa Campbell Orr, Cambridge 2004, 77–107.

Crawford, Katherine, The Sexual Culture of the French Renaissance, Cambridge 2010.

Dade, Eva Kathrin, Die königliche Mätresse als Diplomatin. Madame de Pompadour im Dienst der französischen Krone, in: *Akteure der Außenbeziehungen. Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel*, hrsg. v. Hillard Thiesen/Christian Windler, Köln 2010, 277–292.

Dade, Eva Kathrin, Madame de Pompadour. Die Mätresse und die Diplomatie, Köln 2010.

Dor, Juliette/Marie-Élisabeth Henneau/Alain Marchandisse (Hrsg.), Maîtresses et favorites dans les coulisses du pouvoir du Moyen âge à l'Époque moderne, Saint-Étienne 2019.

Emich, Birgit/Nicole Reinhardt/Hillard von Thiessen/Christian Wieland, Stand und Perspektiven der Patronageforschung. Zugleich eine Antwort auf Heiko Droste, in: *Historische Forschung* 32 (2005), 233–265.

Firges, Pascal, The Tacit Rules of Female Adultery. Framing Marital and Extramarital Relationships in Seventeenth- and Eighteenth-Century French Court Society, in: *Femmes à la cour de France. Charges et fonctions, XVe–XIXe siècle*, hrsg. v. Caroline Zum Kolk/Kathleen Wilson-Chevalier, Villeneuve-d'Ascq 2018, 293–302.

Firges, Pascal, Aristocratic Mistresses. The Culture of Marriage and Extramarital Relationships in French Court Society, Habilitationsschrift, Universität Bielefeld 2023.

Förschler, Silke, Bilder des Harem. Medienwandel und kultureller Austausch, Berlin 2010.

Hagn, Virginia, Freundschaftskult? Die Briefe der Isabella von Parma an ihre Schwägerin Marie Christine, in: *Homosexualität am Hof. Praktiken und Diskurse vom Mittelalter bis heute*, hrsg. v. Norman Domeier/Christian Mühling, Frankfurt 2020, 303–324.

Horowski, Leonhard, Das Erbe des Favoriten. Minister, Mätressen und Günstlinge am Hof Ludwigs XIV., in: *Der Fall des Günstlings. Hofparteien in Europa vom 13. bis zum 17. Jahrhundert*, hrsg. v. Jan Hirschbiegel/Werner Paravicini, Ostfildern 2004, 77–125.

Horowski, Leonhard, Die Belagerung des Thrones. Machtstrukturen und Karriere-mechanismen am Hof von Frankreich 1661–1789, Ostfildern 2012.

Hours, Bernard, Louis XV et sa Cour. Le roi, l'étiquette et le partisan, Paris 2002.

Kushner, Nina, Erotic Exchanges. The World of Elite Prostitution in Eighteenth-Century Paris, Ithaca 2013.

La Roque, Louis de, Armorial de la noblesse de Languedoc, Montpellier 1860.

Le Boucq, Pierre, Histoire des choses les plus remarquables advenues en Flandre, Hainaut, Artois et pays circonvoisins. Depuis 1596 jusqu'en 1674, Douai 1857.

Leroux, Flavie, L'intégration des maîtresses royales au ‚système de la cour‘ (1661–1691), in: *Femmes à la cour de France. Charges et fonctions, XVe–XIXe siècle*,

hrsg. v. Caroline Zum Kolk/Kathleen Wilson-Chevalier, Villeneuve-d'Ascq 2018, 303–319.

Leroux, Flavie, *Les maîtresses du roi. De Henri IV à Louis XIV*, Ceyzérieu 2020.

Marra, Stephanie, „Herrschaftswissen“ im Konflikt. Loyalitätsbeziehungen von Dienstpersonal und Wissenstransfer im Grafenhaus Bentheim-Tecklenburg (1669–1685), in: *Historische Anthropologie* 20 (2013), 45–57.

Mazas, Alexandre, *Histoire de l'ordre royal et militaire de Saint-Louis. Depuis son institution en 1693, jusqu'en 1830*, 2. Aufl., Paris 1860.

Oßwald-Bargende, Sybille, *Die Mätresse, der Fürst und die Macht. Christina Wilhelmina von Grävenitz und die höfische Gesellschaft*, Frankfurt am Main 2000.

Oßwald-Bargende, Sybille, Sonderfall Mätresse? Beobachtungen des Typus des Favoriten aus geschlechtergeschichtlicher Perspektive am Beispiel der Christina Wilhelmina von Grävenitz, in: *Der zweite Mann im Staat. Oberste Amtsträger und Favoriten im Umkreis der Reichsfürsten in der Frühen Neuzeit*, hrsg. v. Michael Kaiser/Andreas Pečar, Berlin 2003, 137–154.

Pellegrin, Nicole, Art. Anne Larcher de Pocancy, in: *Dictionnaire des Femmes de l'ancienne France*, hrsg. v. Société Internationale pour l'Étude des Femmes de l'Ancien Régime, 2010–, http://siefar.org/dictionnaire/fr/Anne_Larcher_de_Pocancy (Zugriff: 22.4.2022).

Reinhard, Wolfgang, Amici e Creature. Politische Mikrogeschichte der römischen Kurie im 17. Jahrhundert, in: *QFIAB* 76 (1996), 308–334.

Ruby, Sigrid, Die Mätresse als Günstling am französischen Hof des 16. Jahrhunderts. Zur Portraikultur von Anne de Pisseleu und Diane de Poitiers, in: *Der Fall des Günstlings. Hofparteien in Europa vom 13. bis zum 17. Jahrhundert*, hrsg. v. Jan Hirschbiegel/Werner Paravicini, Ostfildern 2004, 495–513.

Stollberg-Rilinger, Barbara (Hrsg.), Was heißt Kulturgeschichte des Politischen? in: *Zeitschrift für historische Forschung*, Beiheft 35, Berlin 2005.

Trauth, Nina, Die Interessen der Mätressenforschung. Methodische Überlegungen zur Analyse des Mätressenporträts, in: „... wir wollen der Liebe Raum geben“. Konkubinate geistlicher und weltlicher Fürsten um 1500, hrsg. v. Andreas Tacke, Göttingen 2006, 127–156.

Walch, Agnès, *Histoire de l'adultère. XVIe–XIXe siècle*, Paris 2009.

Watanabe-O'Kelly, Helen, Consort and Mistress. A Successful Job-Share?, in: *Der Hof. Ort kulturellen Handelns von Frauen in der Frühen Neuzeit*, hrsg. v. Susanne Rode-Breymann/Antje Tumat, Cologne 2013, 90–99.

Weber, Max, *Max Weber Gesamtausgabe*, Abt. 1. Bd. 23: Soziologie, Tübingen 2013.

Weisbrod, Andrea, *Von Macht und Mythos der Pompadour. Die Mätressen im politischen Gefüge des französischen Absolutismus*, Königstein 2000.